

In der Nacht träumte sie, dass sie draußen auf dem Feld ging und Kühe hütete. Sie legte sich hin und sah in den Urwald des Dornengebüsches hinein und ließ ihre Phantasie darin sehen, was sie sehen wollte.

Als sie verwundert aufstand, waren die Kühe weg. Sie suchte und suchte, denn das wäre schlimmer als der Untergang der Welt, wenn die Kühe nicht wiederkämen. Endlich rief sie aus der Tiefe ihres Herzens zu Gott: »Hilf!«

Etwas wisperte: »Hier!«

Und da stand die kleine Kleeblume mit den dünnen Haaren und der schiefen Wange und sah sie mit ihrem lieben Lächeln an.

»Aber –«, rief Marie und wusste nicht mehr zu sagen.

»Du hast mich wohl vergessen?«, fragte die Kleeblume.

Aber Marie versicherte:

»Nein, nein – im Gegenteil! Ich habe dich genauso wenig vergessen, wie ich das nicht vergesse, an was ich mich am liebsten erinnere. – Aber ich dachte, du wärst tot.«

»Das bin ich auch«, sagte die Kleeblume. »Ich starb im selben Jahr und wurde begraben, beim Herbstpflügen. Aber ich sah dich in dem Augenblick, als du im »Nirgends« warst, und sah –«

»Sag mir doch bitte«, sagte Marie, »wo ist eigentlich »Nirgends?«

»Überall«, sagte der Klee, »es ist dort, wo Gott ist, und als er sah, dass ich dich noch kannte, erlaubte er mir, hier zwischen die Himmelsränder herabzukommen, um dich an etwas zu erinnern.«

»An was?«, fragte Marie.

»An etwas, das mehr gilt als die ganze Welt.«

»Also die Kühe«, meinte Marie, »oder noch mehr?«

»Natürlich sollst du deine Kühe hüten«, antwortete die Blume, »du darfst dich nur nicht in Gedanken verlieren, sodass sie für dich verschwinden. Aber es ist noch mehr wert als die Kühe – obwohl du alles dort finden kannst, wo deine Kühe weiden.«

»Sie sind ja weg!«, rief Marie; aber gleichzeitig sah sie sie in einem warmen und hellen Licht laufen und grasen.

»Oh!«, sagte sie, »den Sonnenfleck, den kenne ich gut. Es ist der, der immer da war und der viel zu gut war, um einen Namen zu haben.

Ich würde trotzdem wünschen, ich hätte einen Namen, womit ich ihn rufen könnte, dann könnte ich mich leichter an ihn erinnern.«

Kurz darauf kam Jens Drescher an ihnen vorbei. Er lächelte und roch nach Schweiß. Der Duft blieb in der Luft stehen, auch als er längst weg war, und auch das Lächeln blieb hängen wie ein kleiner, lebendiger Sonnenfleck, der hinein- und hinausprang, im Takt mit Jens Dreschers Schritt.

»Aa-ah«, sagte Marie, »da ist ja der Name«, und die Kleeblume nickte:

»Das ist richtig – nenne es nur *Seele*.«

Marie dachte einen kleinen Augenblick darüber nach, dann sagte sie:

»Ich kann gar nicht verstehen, dass du die Erlaubnis bekommen hast, zu mir herauszukommen.«

»Das ist, weil du zu mir immer so warst, wie du sein solltest«, erklärte die Blume.

Und gleichzeitig machte sie sich dünn und glitt hinein in das »Nirgends«.

»Ja«, sagte Marie, »du bist die Einzige, an die ich mit gutem Gewissen denken kann.«

Als sie das erkannte, erwachte sie.

Sie war sich sicher, dass der Traum etwas zu bedeuten habe. Sie konnte es spüren, konnte es fast in einem klaren Licht sehen, das von dem Sonnenfleck kam, aber immer dunkler wurde, je wacher sie wurde. Sie stellte sich vor, wenn es ihr gelänge, wieder einzuschlafen, während sie noch die Wärme des Sonnenflecks in sich hatte, würde die Kleeblume wiederkommen und dann könne sie erfahren, was der Traum bedeute.

Sie schloss die Augen, lag still und sah vor sich das Feld mit dem Dornbusch.

Bald darauf war sie dort draußen und ein großer Junge kam auf sie zu.

»Was sollst du?«, fragte sie.

»Ich bin der Traumdeuter«, antwortete er.

»Du bist ja mein Bruder«, sagte sie.

Er maß sie mit Blicken.

»Ja, damit brauchst du dich nicht wichtig zu machen, es ist nicht deswegen, warum ich komme; aber man hat mir gesagt, ich soll die Kühe zusammentreiben.«

»Warum bist du es, der gekommen ist, und nicht der Klee?«, fragte Marie.

»Du konntest ja die Wärme nicht in dir halten«, antwortete er und maß sie überlegen. »So ein Mädchen taugt ja zu gar nichts. – Aber willst du meinen Sonnenring sehen?«

Er zeigte ihr einen Messingring mit Loch, Monatsnamen und Zahlen.

»Den kenne ich gut«, sagte sie. »Wenn man ihn still und richtig in die Sonne hält, kommt ein kleiner runder Sonnenfleck auf die Zahl zu stehen, die gerade die Uhr zeigt.«

»Ja, natürlich«, sagte er, »aber kennen und können ist nicht dasselbe – kannst du ihn wohl auch dazu kriegen?«

Sie versuchte es. Der kleine leuchtende Fleck hüpfte wie eine lebende spielende Seele hin und her, wollte jedoch nie dort bleiben, wo er gerade war. Sie strengte sich an, denn hier ging es um mehr als um die ganze Welt, um die Seele, es ging darum, sie auf den richtigen Augenblick scheinen zu lassen.

»Darauf kann ich nicht warten«, sagte er. »Du kannst dich ja weiter darum bemühen, bis du es hast. Aber vergiss darüber die Kühe nicht.«

»Ja, aber was ist denn, wenn die Sonne genau auf den richtigen Augenblick scheint?«, fragte Marie.

»Dann sind Sommerferien«, gab er zur Antwort, »und dann brauchen wir nicht mehr in die Schule.«
Er ging seines Wegs und Marie erwachte.